

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author:	Hutter, Manfred
Title:	“Die Verkündigung Baha’ullahs im Rahmen der iranischen Religionsgeschichte“
Published in:	Mitteilungen der Grazer Morgenländischen Gesellschaft Graz: Grazer Morgenländische Gesellschaft
Volume:	2
Year:	1992
Pages:	3-11

The article is used with permission of *Grazer Morgenländische Gesellschaft*.

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

Die Verkündigung Bahā'ullāhs im Rahmen der iranischen Religionsgeschichte

Manfred HUTTER

Iran hat im Laufe der Geschichte immer wieder Religionsstifter bzw. religiöse Reformer hervorgebracht, aber auch Religionen, die auf missionarischem Weg Eingang gesucht haben, aufgenommen. Solche Vorgänge lassen sich dabei für uns bis in das späte 2. Jahrtausend v. Chr. zurückverfolgen, als Zarathustra aufgetreten ist, jener Religionsstifter, dessen Gemeinde in kleinen Gruppen bis heute überlebt hat. Während der Achämenidenzeit haben - bedingt durch politische Gegebenheiten - auch Angehörige des Judentums im Iran Fuß gefaßt, das Christentum läßt sich ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. nachweisen. Ein Jahrhundert später hat Mani seine Religion am Hof der Sasaniden verkündet, ehe im 7. Jahrhundert Muhammads Anhänger den Islam nach Persien brachten. In der Ausformung der Schia, d. h. jener Richtung, die auf die Partei Alis, des Schwiegersohnes Muhammads, zurückgeht, bestimmt dabei diese Religion bis heute die persische Religiosität über weite Strecken. Als jüngster Sproß der iranischen Religionsgeschichte ist die Bahā'i-Religion zu nennen, die durch den 1817 in Teheran geborenen Bahā'ullāh aus einer weiterführenden Reform des Bābismus zu einer weltumfassenden Einheitsreligion entwickelt wurde. Es ist daher beinahe selbstverständlich, daß die chronologische Entwicklung all dieser Religionen im Iran nicht ohne gegenseitige Beeinflussung geschehen ist, wobei die Neuschöpfungen bzw. die neu-angekommenen Religionen jeweils bewußt auf die vorhandenen religiösen Traditionen zurückgriffen, um ihrer eigenen Verkündigung missionarischen Erfolg zu verschaffen. Obwohl nun die Bahā'i-Religion - bedingt durch die historische Genese aus einem schiitischen Umfeld - sich in vielen Punkten an islamische Traditionen angelehnt hat, was auch zu massiven Widersprüchen der schiitischen Geistlichkeit Irans geführt hat, dürfen die Bahā'i nicht bloß als islamische Häretiker betrachtet werden, da sie in gleicher Weise aus den anderen religiösen Traditionen, die der Iran kennt, geschöpft haben. Wie eng daher die Bahā'i-Religion phänomenologisch in die iranische Religionsgeschichte eingebettet ist, soll im weiteren exemplifiziert werden.

a) Die Anfänge im Bābismus

Der schiitische Islam des 19. Jahrhunderts ist durch eine Vielfalt von unterschiedlichen Strömungen geprägt, wobei die Schule von Isfahan auf eine charismatische Frömmigkeit in Verbindung mit einer ausgeprägten Messiasvorstellung (Mahdismus) besonderes Gewicht legte. Als Hauptvertreter dieser Bewegung kann Shaykh Ahmad Ahsa'i (gest. 1826) gelten,

der sich nach einer Wallfahrt nach Maschhad in Yazd, einer alten Hochburg der Anhänger Zarathustras, niedergelassen hat. Dort erhielt er intuitive Offenbarungen von Muhammad und einzelnen Imamen, die ihn davon überzeugten, daß das Kommen des *Qa'im* ("Messias") unmittelbar bevorstehe. Deshalb beauftragte er seine Anhänger, nach seinem Tod den wahren geistigen Führer zu suchen. Aufgrund dieser Lehre wurde Shaykh Ahmad zwar von der schiitischen Geistlichkeit als Sektierer marginalisiert, dennoch konnten seine Anhänger nach dem Tod des Shaykhs die Gemeinde als sogenannte Shaykhi-Bewegung organisieren. - Ähnliche Vorstellungen vertrat in Schiraz Sayyid 'Ali Muhammad, der 1819 oder 1820 geboren worden war. Im Jahre 1843 sagte er das Wiederkommen des verborgenen Imams der Schia für das Jahr 1845 voraus. Als schließlich ein Anhänger der Shaykhi-Bewegung nach Schiraz kam und am 23.5.1844 mit Sayyid 'Ali Muhammad zusammentraf, war die Möglichkeit zur Verschmelzung der religiösen Erwartungen gegeben: 'Ali Muhammad wurde als der von Shaykh Ahmad verheißene Prophet anerkannt. Er nannte sich aufgrund dieser Begegnung, die zur Geburtsstunde der neuen Religion werden sollte, Bāb, das "Tor", durch das dieser Prophet in die Welt eintreten sollte. Noch in der gleichen Nacht schrieb Bāb daraufhin das erste Kapitel seines Werkes *Qayyūmu 'l-asmā'* ("Der, welcher die Namen zur Auferstehung bringt"), das als erste Offenbarung Bābs gilt und ein Kommentar zur Jussuf-Sure des Korans ist. Nachdem Bāb seine Sendung öffentlich bekanntgemacht hatte, setzte alsbald die Verfolgung von seiten des offiziellen Islam ein. Im Jahr 1845 wurde Bāb ein erstes Mal gefangengenommen, doch konnte er im folgenden Jahr nach Isfahan gehen, wo er im Haus des christlichen Gouverneurs vorübergehend unbehelligt leben konnte. Nachdem er sich 1847 jedoch selbst als der verborgene Imam zu erkennen gegeben und das islamische Gesetz aufgehoben hatte, wurde er zunächst zu strenger Haft nach Aserbeidschan verbannt und später nach Täbris gebracht; dort wurde er am 9.Juli 1850 erschossen. Trotz der Verfolgung konnte Bāb in mehreren Werken (z.B. im arabischen und im persischen Bay-an) seine Lehre darlegen, aus der folgende Hauptpunkte hervorzuhoben sind:

- * Die Aufhebung der Gültigkeit der islamischen Gesetze, was damit korrespondiert, daß im Jahr 1848 eine Gruppe von Bābs Anhängern unter der Führung von Bahā'ullāh die formelle Trennung der neuen Religion vom Islam vollzogen hat.
- * Eine spirituelle Interpretation der Eschatologie des Korans, wobei diese Eschatologie nicht mehr auf das Ende der physischen Welt, sondern lediglich auf ein Ende des Prophetenzyklus bezogen wird; mit Bāb beginnt ein neues geistiges Zeitalter für die Menschheit.
- * Damit in Verbindung steht die Ausrichtung der Eschatologie auf *man yuzhiru-hu 'llah*, d.h. auf den, den Gott offenbaren wird. Mit dieser zukünftigen Propheten- und Heilsgestalt wird ein letzter Zyklus der Prophetie - und der Menschheitsgeschichte - beginnen.
- * Die Einführung neuer Organisationsformen, u.a. die Änderung der islamischen Gebetsrichtung zur Kaaba in Mekka; an deren Stelle tritt das Haus des Bāb in Schiraz, das - neben

dem Grabmal des Báb auf dem Karmel bei Haifa / Israel - als ein wichtiger Wallfahrtsort der Bahā'i-Religion gilt.

Bäbs Lehre läßt somit bereits jene Grundsätze erkennen, die in der Folge unter Bahā'ullāh zur Bahā'i-Religion werden sollten, gleichzeitig ist bereits hier klar zu sehen, daß Báb und auch die Bahā'i sich deutlich vom Islam, der als Offenbarungsreligion eine ihrer Wurzeln ist, distanzieren und nicht als islamische Sekte zu betrachten sind, was im übrigen auch von muslimischen Gerichten mehrfach konstatiert worden ist.

b) Bahā'ullāhs Leben und Theologie

Bahā'ullāh wurde am 12.10.1817 in Teheran geboren. Schon früh schloß er sich der neuen Glaubensbewegung des Báb an, ohne diesen jedoch jemals persönlich getroffen zu haben. Sein Leben ist dabei von Verfolgungen gekennzeichnet, die nach einem Attentat zweier Anhänger Bäbs auf den Schah im Jahr 1852 im großen Stil gegen die Anhänger des neuen Glaubens einsetzten, u.a. fiel diesen Verfolgungen auch die persische Dichterin Zarrin-Tadj (auch bekannt als Qurrat al-'Ayn bzw. Djanab-i Tāhire) zum Opfer, die sich neben ihrer literarischen Verdienste besonders um die Gleichstellung der Frau bemühte. Bahā'ullāh selbst wurde eingekerkert, sein Vermögen beschlagnahmt, und schließlich wurde er samt seiner Familie nach Bagdad verbannt. Mit kurzen Unterbrechungen blieb er bis 1863 in Bagdad, wo er neben anderen Werken v.a. das "Buch der Gewißheit" (*kitāb i tqān*) schrieb. Der Endpunkt seiner Zeit in Bagdad sollte zugleich der Wendepunkt der neuen Religion werden: Denn am 22.4.1863 erklärte Bahā'ullāh, daß er die von Báb verheißene "universale Manifestation Gottes" (*mazhar elāhi*), in der sich Gott offenbaren wird, sei. Mit diesem Selbstverständnis steht Bahā'ullāh einerseits in der schiitischen Tradition von Schah Ismā'īl und der Qizilbasch des 15. Jahrhunderts, gleichzeitig setzt er damit überhaupt die Reihe der von Gott gesandten Propheten fort; seit diesem Zeitpunkt nennen sich die Anhänger Bäbs und Bahā'ullāhs fortan Bahā'i. Die Anerkennung Bahā'ullāhs als Manifestation Gottes von seiten seiner Anhänger veranlaßt aber die islamischen Machthaber, ihn aus Bagdad zu verbannen, zunächst an die Peripherie des osmanischen Reiches nach Edirne, schließlich nach Akko in Palästina, wo er 1868 eintraf. Trotz der strengen Haft in den ersten Jahren konnte er zwischen 1871 und 1874 das "Hochheiligste Buch" (*kitāb i aqdas*) verfassen, das die Grundgesetze und Grundlagen der Weltordnung Bahā'ullāhs enthält. Neben diesem Buch hat Bahā'ullāh während der Jahre in Akko zahlreiche Sendschreiben an bedeutende Staatsmänner seiner Zeit verfaßt. Kurz vor seinem Tod am 29.5.1892 ernennt er in seinem Testament seinen Sohn Abbas ('Abdu'l-Bahā) zum einzigen Ausleger der ihm offenbarten Schriften.

Als wesentlich für Bahā'ullāh's Lehre kann man drei Bereiche hervorheben: Gott, die Offenbarung, den Menschen:

* Gott wird streng monotheistisch gesehen und ist ein "verborgenes Geheimnis". So schreibt Bahā'ullāh in seiner "Ährenlese" (Auswahl 30): "Die Stätte, wo das Wesen Gottes wohnt, ist hoch über Reichweite und Fassungskraft eines jeden außer Ihm erhaben. Was immer in der bedingten Welt aussagbar oder begreiflich ist, kann niemals die ihm durch seine Natur gegebenen Grenzen überschreiten. Gott allein übersteigt derartige Grenzen. Er, wahrlich, ist von Ewigkeit her. Keiner Seinesgleichen, kein Gefährte war Ihm je zugesellt. Kein Name ist mit Seinem Namen vergleichbar. Keine Feder kann Sein Wesen beschreiben, keine Zunge seine Herrlichkeit schildern. Er bleibt immer über alle außer Ihm selbst unermesslich erhaben." Nur seine Eigenschaften sind für die Menschen erkennbar, weshalb der Mensch von Gott mit verschiedenen Gaben ausgezeichnet wurde, die dazu dienen, Gott anzuerkennen (Ährenlese Kap. 95 = Auswahl 43f): "Die erste und vornehmste unter den Gaben, die der Allmächtige den Menschen verliehen hat, ist die des Verstandes. Seine Absicht bei der Verleihung einer solchen Gabe ist allein die, Sein Geschöpf zu befähigen, den einen, wahren Gott zu erkennen und anzuerkennen - gepriesen sei Seine Herrlichkeit. Diese Gabe gibt dem Menschen die Kraft, in allen Dingen die Wahrheit herauszufinden; sie führt ihn zu dem, was recht ist, und hilft ihm, die Geheimnisse der Schöpfung zu erkennen."

* Die Offenbarung ist notwendig, damit der Mensch etwas von Gott wissen kann. Sie geschah erstmals am Anfang der Geschichte, als Gott Adam als seinen Gesandten schickte, um erstmals Kunde von Gott zu bringen. Nur durch einen solchen göttlichen Propheten (*rasūl*), der eine Manifestation Gottes ist, kann der Mensch etwas über den verborgenen Gott erfahren. Die Reihe dieser göttlichen Gesandten beginnt dabei mit Adam, geht aber im Laufe der Geschichte über Noah, Abraham und Mose hin zu Jesus und Muhammad; genauso sind Zarathustra, Buddha, Krishna oder Konfuzius in diese Kette göttlicher Manifestationen aufgenommen. Als letzte Manifestation Gottes vor Bahā'ullāh gilt der Bāb. Alle diese Gesandten stehen ihrem Wesen nach zwar höher als Menschen, sind aber nicht Gott gleich, auch wenn sie unfehlbare Autorität haben und ein vollkommenes Spiegelbild der Gnadengaben und Eigenschaften Gottes sind. Was Gott durch diese Propheten offenbart hat, ist in den heiligen Schriften aller Religionen festgehalten, so daß diese Offenbarungsschriften konsequenterweise in der Bahā'i-Religion anerkannt werden; deshalb sagt 'Abdu'l-Bahā in seinen "Ansprachen in Paris" (Bahā'i-Religion 10): "Gott sandte Seine Propheten in die Welt, um den Menschen zu belehren und zu erleuchten. ... Die Himmlischen Bücher, die Bibel, der Qur'ān und die übrigen Heiligen Schriften, wurden von Gott als Weiser auf dem Pfad zu göttlicher Tugend, Liebe, Gerechtigkeit und Frieden dargeboten." Bemerkenswert ist dabei, daß Bahā'ullāh darüberhinaus aber auch damit rechnet, daß seine Offenbarung nicht die absolut letzte in der Menschheitsgeschichte ist; allerdings wird sie für lange Zeit

unüberboten bleiben, denn "wer vor Ablauf eines vollen Jahrtausends den Anspruch auf eine unmittelbare Offenbarung von Gott erhebt, ist gewiß ein Lügner und Betrüger" (Ährenlese Kap. 165 = Auswahl 65f).

* Unter allen Schöpfungswerken steht schließlich der Mensch Gott am nächsten, da er unter allen Geschöpfen allein eine unsterbliche und vernünftige Seele besitzt, durch die er Gott erkennen kann, um ihn zu preisen und ihm zu dienen. Denn darin liegt das Ziel jedes Menschenlebens. Denn nur ein Mensch, der Gott anerkennt und ihn liebt, kann seinerseits von Gottes Liebe erreicht werden; diese Beziehung Gott - Mensch entspricht dabei teilweise dem aus dem Alten Testament bekannten Bundesgedanken.

c) Beziehungen der Bahā'i-Theologie zu religiösen Traditionen im Iran

Aus den drei genannten theologischen Aussagen ergeben sich für die Heilsgeschichte folgende Konsequenzen: So wie Gott nur *einer* ist, und sich lediglich von *Zeit zu Zeit* in seinen Gesandten manifestiert, sind auch die Religionen letztlich eins. Die real existierenden Unterschiede zwischen den Religionen beruhen dabei primär auf verschiedenen sozialen und kulturellen Gegebenheiten. Denn Bahā'ullāh rechnet damit, daß sich die einzelnen Religionen im Laufe der *Zeit* abgenutzt haben, so daß es zu Verfälschungen der Lehren gekommen ist. Deshalb ist jeweils eine neuerliche Offenbarung Gottes notwendig geworden. In diesem Zusammenhang kennt die Bahā'i-Theologie neun unabhängige Propheten, auf die jeweils eine eigene Religionsgründung zurückgeht: Abraham, Krishna, Mose, Buddha, Zarathustra, Jesus, Muhammad, Hazrat i Bāb und Bahā'ullāh. All diese Propheten sind ein Spiegel Gottes, durch den er in der Welt erkannt werden kann. Mit der Vorstellung der Abfolge solcher Offenbarungen steht Bahā'ullāh vollkommen in der Tradition der Religionsgeschichte Irans: Denn auch der Prophet Mani (216-277), der im frühen Sasanidenreich seine gnostische Lehre als Neuinterpretation und Reform des Zoroastrismus im Iran verkündet hat, spricht mehrfach davon, daß sich Gott in den früheren Religionen in verschiedenen Ländern und Kulturen offenbart hat; da diese Religionen jedoch verfälscht wurden, wurde gleichsam als letzter Religionsstifter Mani gesandt. Dementsprechend nennen manichäische Texte immer wieder neben biblischen Gestalten wie Adam, Seth, Henoah, Jesus oder Paulus auch den altiranischen Religionsstifter Zarathustra sowie Buddha. Die Verkündigung all dieser göttlichen Gesandten hat Mani in sein Schrifttum aufgenommen. Eine analoge Prophetologie vertritt auch der Islam, denn nach der Lehre Muhammads (570-632) hat sich Gott ebenfalls von *Zeit zu Zeit* den Menschen durch seine Gesandten offenbart. Muhammad selbst ist dabei der letzte dieser Reihe der Boten Gottes, wobei auch seine Verkündigung deutlich erkennen läßt, daß er Traditionen der vor ihm existierenden monotheistischen Religionen Judentum und Christentum aufgegriffen hat. Mit der Verbreitung des Islam ab der Mitte des 7. Jahrhun-

derts haben diese theologischen Aussagen Muhammads auch ihren festen Platz im religiösen Bewußtsein Irans gefunden. Der schiitische Islam im Iran hat dabei dieses Konzept mit seiner Auffassung der Imamatlehre teilweise aufgegriffen und im Zusammenhang mit der Mahdi-Vorstellung weiterentwickelt. Es ist daher naheliegend, wenn man annimmt, daß Bahā'ullāh in seinem Verständnis von Offenbarung hier auf Traditionen fußt, die in der iranischen Religionsgeschichte verankert sind. In einem Punkt variiert er jedoch diese Lehre, da er sich im Unterschied zu den anderen Religionsstiftern nicht als Überbieter und Vollender der jeweiligen älteren Religionen versteht, sondern als derjenige, der alle Religionen zur Einheit führen kann. Denn in Verbindung mit den Messiaserwartungen erhebt Bahā'ullāh den Anspruch, jener Heilsbringer zu sein, von dem die einzelnen Religionen für die Endzeit sprechen. Daher will er für die Zoroastrier der verheißene Schah Bahman sein, für die Christen der wiedergekommene Christus, für die Schiiten der verborgene Imam Husain sowie für die Buddhisten der zukünftige Buddha. Mit Bahā'ullāh, in dem diese Heilsbringer vereinigt sind, ist dabei eine neue Zeitepoche mit *einer* Religion angebrochen.

Da die heute noch existierenden unterschiedlichen Religionen letztlich eins sind, muß es die Aufgabe und das Ziel all dieser Religionen sein, "Einheit und Eintracht unter den Völkern zu begründen", wie es im "Neunten Ishraq" heißt (Auswahl 92). Denn das Grundübel der Menschheit ist die Uneinigkeit, die in unterschiedlichen Rassen, Religionen und Nationen ihren Ursprung hat. Da aber nach Bahā'ullāhs monotheistischer Vorstellung für alle Rassen und Nationen nur ein einziger Gott existiert, ist eine solche Trennung ein antigöttliches Begehren. Um dieser Trennung entgegenzuwirken, hat schon Bahā'ullāh selbst - gleich wie seine Nachfolger - sich immer wieder an führende Staatsmänner der Welt gewandt, um sie zur Arbeit für den Weltfrieden aufzufordern (vgl. z.B. Ährenlese Kap. 119 + 120 = Auswahl 55f). Dieses Bemühen um die Welteinheit und den Weltfrieden charakterisiert dabei bis heute die einzelnen Angehörigen der Bahā'i-Religion sowie die Religionsgemeinschaft als Ganzes, wie etwa die vom "Universalen Haus der Gerechtigkeit", dem höchsten Bahā'i-Gremium, aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Vereinten Nationen an alle Völker der Welt gerichtete Friedensbotschaft zeigt. Eng mit diesem Bemühen um Frieden und Einheit ist dabei das Streben Bahā'ullāhs nach Wahrheit verbunden. Die Hochschätzung der Wahrheit, die von dem einen Gott stammt und im unüberwindbaren Gegensatz zur widergöttlichen Lüge steht, zeigt dabei einen religiösen und ethischen Wert, der sich ebenfalls weit in die Religionsgeschichte Irans zurückverfolgen läßt. Schon Zarathustras Verkündigung am Ende des 2. Jahrtausends v.Chr. betont immer wieder, daß der Weg der Wahrheit zu suchen und der Weg der Lüge zu meiden ist, wobei diese Ethisierung der Religion durch Zarathustra eine entscheidende Neuerung gegenüber den älteren indo-iranischen Überlieferungen war. Seit damals kann dies als ein entscheidendes Merkmal iranischer Religiosität gelten, so daß

"Wahrheit" praktisch zum Synonym für "Religion" im Zoroastrismus wird. Genauso betont aber auch Mani in seiner Verkündigung mehrfach, daß er die Wahrheit bringt, die ihm von Gott offenbart wurde. Die Wertschätzung der Wahrheit wirkt sich in diesen iranischen Religionen dabei entscheidend auf die Ethik aus. Auch wenn Wahrheit als grundsätzlicher Wert aller Religionen angesehen werden muß, darf man im iranischen Kontext annehmen, daß die Ethik der Bahā'i dies auch deswegen betont, weil damit die eigene Lehre besser mit den älteren Traditionen verbunden werden kann.

d) Abschließende Bemerkungen zur gegenwärtigen Situation

Die Bahā'i-Religion ist der bislang letzte selbständige Zweig der iranischen Religionsgeschichte, wobei sie bewußt Züge der älteren Traditionen in synkretistischer Form aufgegriffen hat. Diese synkretistische Haltung führte dabei dazu, daß die Lehren der Bahā'i für Anhänger des Zoroastrismus als iranischer "Nationalreligion" attraktiver waren als der Islam. Denn ab den Achtzigerjahren des 19.Jh.s läßt sich eine Welle von Bekehrungen von Zoroastriern zur neuen Religion erkennen, die zahlenmäßig wesentlich über den Bekehrungen von Zoroastriern zum Islam lagen. So findet man etwa in 30% der zoroastrischen Familien in Yazd wenigstens ein Mitglied, daß sich den Bahā'i angeschlossen hat, während nur in 8% solcher Familien ein Mitglied sich zum Islam bekennt. Dies ist umso auffallender, als eine Bekehrung zum Islam meist materielle Vorteile mit sich brachte. Daß die Bahā'i dennoch größere Akzeptanz erzielten, lag wohl daran, daß die Bekehrung zu ihrer Religion keinen so großen Einschnitt in die bisherigen Lebensgrundlagen und Werte bedeutete, wie dies bei einer Bekehrung zum Islam der Fall war. Die Betonung iranischer Traditionen in der Bahā'i-Religion war dabei für den Zoroastrismus sogar so anziehend, daß die Existenz der Religion Zarathustras dadurch zeitweilig aufs Höchste gefährdet erschien, da sie von den Bahā'i absorbiert zu werden drohte.

Anders entwickelte sich das Verhältnis zwischen den Bahā'i und dem Islam. Denn obwohl seit Bahā'ullāh immer wieder Weltfrieden und Religionsfrieden als Botschaft betont wurden, haben die Bahā'i in ihrer islamischen Umgebung oft wenig von diesem Frieden gespürt. Denn schon die Pahlavi-Dynastie in unserem Jahrhundert hat die Bahā'i aus dem Staatsdienst ausgeschlossen, auch wenn ihnen privatwirtschaftliche Erfolge möglich waren. Die Beschränkung der Religionsfreiheit der Bahā'i hat aber in den ersten Jahren der Islamischen Republik deutlich an Schärfe zugenommen, wobei etwa 200 Mitglieder der Religionsgemeinde hingerichtet wurden. Darüber hinaus gab es zahlreiche Inhaftierungen, wobei die islamischen Behörden für den Fall der Aufgabe der Religion die Freilassung aus dem Gefängnis anboten. Sichtbarer Ausdruck der Maßnahmen gegen die Religion Bahā'ullāhs war auch die

Zerstörung des Hauses des Báb in Schiraz im Jahr 1981. Schließlich wurde im Jahr 1983 die Religion in Iran überhaupt offiziell verboten. Es ist daher kaum möglich, einigermaßen verlässliche Zahlen über die Größe der Gemeinschaft anzugeben. Schätzungen rechnen derzeit mit etwa 300.000 Religionsangehörigen, wobei es sich immerhin um die größte nichtislamische Minderheit im Iran handelt. Denn alle christlichen Konfessionen haben zusammen lediglich etwa 160.000 Mitglieder, die Zoroastrier können kaum mehr als 20.000 Gläubige aufweisen.

Die Bahā'i-Religion, die als jüngster Sproß der iranischen Religionsgeschichte gelten kann, läßt ihre iranischen Wurzeln deutlich erkennen. Gleichzeitig zeigt sie aber einen universellen Anspruch, durch den sie ihr Anliegen in alle Welt hinausträgt und so die Begrenzungen, die ihr in der Heimat auferlegt sind, sprengt.

e) Literatur

Die Bahá'í Religion. Eine Einführung, Hofheim-Langenheim: Bahá'í-Verlag 1978.

Bahá'u'lláh: Kleine Auswahl aus seinen Schriften, Hofheim-Langenheim: Bahá'í-Verlag 1980.

Bausani, Alessandro: Artikel "Báb", "Bábís", "Bahá'ís", in: Encyclopédie de l'Islam 1 (1960) 856-858.870.943-946.

Bausani, Alessandro: Bahá'ís, in: The Encyclopedia of Religions 2 (1987) 40-42.

Boyce, Mary: Zoroastrians. Their Religious Beliefs and Practices, London: Routledge & Kegan Paul 1984 [v.a. S. 17-38.212].

Ekbal, Kamran: Les bahá'ís - Une minorité religieuse persécutée, in: Sciences et Liberté 39 (1990) 8-16.

Ficicchia, Francesco: Der Bahá'ismus - Weltreligion der Zukunft? Geschichte, Lehre und Organisation in kritischer Anfrage, Stuttgart: Quell-Verlag 1981.

Halm, Heinz: Die Schia, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1988.

Hutter, Manfred: Mani und die Sasaniden. Der iranisch-gnostische Synkretismus einer Weltreligion, Innsbruck: Scientia 1988 [v.a. S. 13-31.49-53].

Kestenberg-Amighi, Janet: The Zoroastrians of Iran: Conversion, Assimilation, or Persistence, New York: AMS Press 1990 [v.a. S. 119-127.284f].

MacEoin, Denis: A People Apart: The Baha'i Community of Iran in the Twentieth Century,

Leiden: Brill 1989.

MacEoin, Denis: *The Sources for Early Bābī Doctrine and History. A Survey*, Leiden: Brill 1992.

Paret, Rudi: *Mohammed und der Koran. Geschichte und Verkündigung des arabischen Propheten*, Stuttgart: Kohlhammer 1976 [v.a. S. 81-88].

Vahman, Fereydon: *Baha'ismus*, in: *Theologische Realenzyklopädie* 5 (1980) 115-132.